

Schuchardt

Das Ballspiel in Rom

1868

1,
Globus XIV Nr 3 (August 1868)



Das Ballspiel in Rom

p. 73 col. 1

Festkämpfe, Wettspiele waren einstens die höchste Freude der Römer; der lauteste Ruf der, welcher die Circense beehrte. Dies Erbstück aus Rom's glänzender Zeit bewahrte sich, nachdem schon lange alle andere, entschwunden waren, und wach blieb zum Mindesten immer die Erinnerung daran, die Sehnsucht danach. Als dann anderswo die ritterliche Vollkraft sich in Turnieren austobte, waren zu Rom Ringkämpfe und Wettrennen im Schwange (am Monte Testaccio und auf Piazza Navona) und zu Lebzeiten des Tribuns verbluteten im Kolosseum 18 adelige Jünglinge, von Stierhörnern durchbohrt. Ja, noch in

diesem Jahrhundert fanden nicht
ungefährliche Fiesten, Steirgefechte,
im Mausoleum des [p. 73 col. 2] Augustus
statt. Und jetzt? Im Studium des
Domitian hörst du vielleicht ein
lebhaftes Jungengefecht zwischen
einer Frettarola und einer Käuferin,
siehst am flavianischen Amphitheater
zerlumpte römische Brut ihr unschuldiges
Marroncinus spielen, und im Circus Maximus
gar ruhen vom härtesten Kampfe, von
all dem Elend und der Verachtung, die
ihnen in der heiligen Stadt beschieden
sind, die Kinder Israels aus. Aber
doch hat Rom noch eine Arena; es
bekämpfen sich alltäglich die Blaue
und die Rother, wie vor Jahrhunderten
die Blaue und die Grüne, und einen
glücklichen Schlag des Cestus lohnt Lauter

Beifall. Nur giebt es dabei keine
Tode noch Verwundete; unter
Pius des 9. Neunten „milder“ Regierung
p. 74 col. 1 wird kein unnöthiges Blut
vergossen.

Die Arena, welche
ich meine, ist das Sferisterio an
den Quattro fontane, zum Palast
Barberini gehörig, welches vom
Fürsten Francesco Barberini 1814
erbaut und von seinem Sohne
Enrico in diesem Jahre erneuert
worden ist. Hier findet jetzt
wiederum, nach zwanzigjähriger
Unterbrechung, während dreier
Monate, jeden Tag die beiden
Stunden vor Ave maria, das
Ballspiel (giuoco del pallone)
statt, ein altrömisches Spiel,
welches sich auch in Spanien
und Südfrankreich erhalten

hat. Der länglich viereckige,
ganz ebene Raum von bedeutender
Ausdehnung (trotzdem hält
ihn die allgemeine Ansicht
noch für zu kurz, ist auf der
einen Langseite von einer
hohen mit Luftlöchern versehene
Mauer, die sich nach der Länge
zu ziemlich absenkt, auf
allen übrigen Seiten von den
Zuschauerplätzen eingeschlossen.
An derjenigen Kurzseite, von
welcher der Ball geworfen
wird (*parte della battuta*),
erhebt sich eine durch
Bedeckung und Netzwand
vollständig geschützte Gallerie
(*loggia*). Gleichermassen
versichert ist die gegenüber
(*parte della ribattuta*) liegende
Doppelte, leicht ausgebogene

2)



BESITZER. ANTON PILLER.

Logenreihe (palchi).

Die Hälfte der darunter befindlichen Sitze sowie diejenigen an der Langseite — theils in der Arena selbst, theils dahinter auf hohen Steinstufen (gradinata), theils endlich auf der Plattform (loggiato), wo auch ein Café errichtet ist — sind gar nicht oder durch Netze nur ungenügend gedeckt, da der Ball immer von oben Zugang hat.

Dieser Ball, pallone, von den alten Römern follis genannt, besitzt einen Durchmesser von ungefähr einem Decimeter und besteht aus einer Schweinsblase, worüber zunächst eine Hülle von Lämischleder gespannt ist und

schliesslich acht Stücke von
Lohleder in Gestalt von Kugeldreiecken³
sorgsam zusammengenäht sind.
Die Luft wird durch eine enge
Öffnung hineingepumpt; innen
an dieser befindet sich ein
ledernes Kläppchen, welches bei
grösserer Verdichtung der Luft
stärkern Widerstand leistet und
hermetisch schlieszt. Dieser gegen
eine Libbra schwere Ball ist
hart und elastisch zu gleicher
Zeit und springt von der Erde
bis zu einer Höhe von sechs
Meter zurück.

Die Gesellschaft,
welche gegenwärtig ihre Vorstellungen
gibt (meist Romagnolen), ist aus
12 *giuratori*, 2 *mandatori* (auch

mandarini), 2 pallonari und 1
cacciarolo oder chiamatore
zusammengesetzt.

Die Giuocatori,
Ballspieler, die jedesmal in der
Zahl von 4 oder 6 oder 8 auftreten,
sind möglichst leicht bekleidet,
mit einem weissen Camisol,
weissen Knickhosen und
Strümpfen, und in Schuhen. Als
Kennzeichen der Partei tragen
die einen einen rothen, die
Anderen einen hellblauen
Schurz. Die rechte Hand und ein
Theil des Unterarms ist mit dem
Bracciale bewaffnet. Der Ball
würde nämlich nicht mit der
Pritsche und noch weniger mit
der blossen Hand zu regieren
sein; auch der Ledercestus, den
die Alten beim Ballspiel anwandten,

war nicht ganz praktisch und
ungefährlich. Und so ist denn
schon seit undenklichen Zeiten
der Bracciale im Gebrauch, der
den Ball mit grösster Sicherheit
und Stärke schleudert. Dieses
Werkzeug ist ein Stück hartes
Holz, $6\frac{1}{2}$ Libbra schwer, mit
cylinderförmiger Aushöhlung,
in welche die Faust leicht,
doch ohne vielen leeren Raum
zu lassen, gesteckt werden
kann. Ein innen angebrachtes
rundes Querholz dient als
Griff. Die Aussenseite ist mit
grossen Zähnen oder stumpfen
Pyramiden besetzt, welche kreuz-,
nicht schachförmig vertheilt
sind, und die das Ausgleiten
des Balles verhindern sollen.

Der Mandatore



HÔTEL
ELEFANT
HAUS I. RANGES
GRAZ
BESITZER. ANTON PILLER.

in einem ganz weissen Polichinellanzug hat die Aufgabe, den Ball in einem flachen Bogen dem von einem geneigten Laufbrette (trappolino) auf ihn zueilenden [col. 2] Battitore zum Schlag zu werfen. So heisst nämlich derjenige von der jedesmaligen Partei der Battuta, welcher den Ball zu Beginn des Spieles oder, nachdem derselbe ausser Cours gekommen ist, auswirft, während sämmtliche anderen Spieler ihn nur zurückwerfen (rimandare).

Die Pallonari füllen beständig in einer Ecke der Arena die Bälle mit Luft; denn diese entweicht natürlich nach und

nach durch die wiederholten Schläge, wodurch der Ball an Elasticität verliert.

Der Cacciarolo, Kampfwart, steht in der Mitte der Langseite vor den Zuschauern an einem Pfahle, der ein am Boden hinlaufender, die Arena in gleiche Hälften theilender Marmorstreif mit der gegenüber an der Mauer gemalten Meta, in deren Knopf die barberinische Biene erscheint, verbindet. An Pfahl und Meta befinden sich Vorrichtungen zur Befestigung eines Strickes, wovon nachher. der Cacciarolo also trägt Mütze und Blouse von blauer Farbe, doch dunkel-

blauer, sonst wäre eine gewisse Parteilichkeit angedeutet. Er hält in der Hand ein blau- und rothgetheiltes Holzschild, auf welchem er durch das Einstrecken von drei Metallstiften in Löcher eines theils die Zahl der von der einen oder der andern Partei gewonnenen Spiele (denn es wird immer sofort abgezogen), andertheils das Verhältniss beider Parteien während eines Spieles bezeichnet. In zweifelhaften Fällen bezieht er sich auf einen hinter ihm sitzenden Deputirten; solche wohnen allen öffentlichen Spielen bei. Jeden Nachmittag wird nach einer kurzen Vorübung oder Plänkelei

(pallegio), die jedoch selber ohne Interesse ist, eine Reihe von regelmäßigen Spielen gespielt. In Bezug auf den Platz, da die Battuta weit mehr Chancen bietet, vertheilt sich dieselbe gleich unter beide Parteien und zwar wird nach je zwei Spielen gewechselt; nur von den beiden letzten, den sogenannten Ehrenspielen (all'onore), kommt eins auf die Blauen, eins auf die Rothen. Sie pflegen dabei an einander vorüberzuschreiten, ohne sich anzureden, ja ohne sich anzusehen, um den Anschein eines Unverständnisses zu meiden, von welchem dann der Ausgang im Publicum

4



geschlossener Wetten abhängig sein würde. Auch die Spieler selbst fordern sich zuweilen zu einer Art von Wette heraus, deren Gewinn oder Verlust den günstigen oder ungünstigen Erfolg der Partei verdoppelt. Es ist oft vorgekommen, dass ein Einzelner seine Partei, besonders wenn er deren Hauptstütze ist, aus diesem oder jenem Grunde (welcher jedoch immer ein klingender gewesen sein wird) zu Schaden gebracht hat; unter den vielen Hunderten in römischer Mundart abgefassten Sonetten von Giuseppe Gioachino Belli begegnen wir auch einem, das einen solchen

ränkevolley Ballspieler
schildert. Beim ersten Auftreten
in der Battuta oder Ribattuta
macht jede Partei dem Publicum
ihr Compliment und zwar der
Battutore, indem er einen leichten
Anlauf nimmt, wie um den
Ball zu schleudern, ihn aber
nur schwach berührt und sich dann
verbeugt.

Das Spiel geht nicht
in der Mitte der Arena vor sich,
sondern auf der Seite der Mauer.
Gewöhnlich spielen drei gegen drei,
in zwei sehr spitzwinkligen
Dreiecken ~~ge~~ gruppiert, da je
einer (il Terzo) der beiden Anderen
ziemlich weit voransteht, die er,
wenn er den Ball nicht selbst

zurückschlägt, durch Zurufe auf-
merksam macht und anfeuert. Bei
der einfachen Spielweise (passa-e-
ripassa) ist nur die Weite und
die Richtung des Wurfs bestimmt.
Der Ball muss den Querstrich in
der Mitte der Arena passiren, ohne
vorher den Boden berührt zu
haben, und darf nicht nach rechts
oder links abgehen, d. h. weder
jenseits der Mauer noch jenseits der
die Zuschauer schützenden Netzwand
oder eines mit ihr in der Entfernung
von etwa $4\frac{1}{2}$ Decimeter parallel
laufenden Marmorstreifs niederfallen.
Das bloße Anschlagen des Bal-
7. 78, col. 1 les an die Mauer ist nicht verpönt.
Der Ball kann entweder, ehe
er zur Erde gekommen ist (posta),
oder noch einmaligen Absprung
(di sbalzo) zurückgeworfen werden.

Zuweilen wird durch einen aus-
gespannten Strick die dritte
Raumbedingung, die einer gewissen
Höhe, hinzugefügt (giuocare col
cordino). An diesem Strick ist ein
Netzbehang mit vier Flöckchen befestigt,
damit der unmittelbar daruntergehende
von dem unmittelbar darübergehende
Balle leichter unterschieden
werde. Letztere Methode, bei
welcher man gewöhnlich zu
Vieren spielt, hat einen grossen
Vorzug, nämlich den, dass sie die
kurzen und flachen Würfe aus-
schliesst, welche, unschön und
roh, doch ebenso schwierig zu
parieren sind, wie die Floßstöße
eines Naturalisten. Der in jeder
Hinsicht beste Wurf dagegen ist
die Botata: der Ball trifft die
an einer der beiden Kurzseiten



befindlicher Zuschauer-
 räume oder fliegt über sie hinweg.
 In diesem Falle ist es den Gegnern
 durchaus unmöglich, den Ball
 zurückzusenden. Denn es gilt als
 Fehler (maniamento) nicht bloss
 der fehlerhafte Wurf (fallo), sondern
 auch die verschuldete oder unverschuldete
 Nichterwiderung eines guten Wurfs.
 Ein Fehler macht den Gegnern einen
 Point und jedes Spiel besteht
 aus vier Points. Die beiden ersten
 Points werden als 15 gezählt (daher
 heisst der Point überhaupt quindici),
 die beiden letzten als 10, so dass wer
 zuerst 50 erreicht, gewinnt. Indem
 wenn beide Parteien auf 40 stehen
 würden, werden auf jeder Seite 10
 abgerechnet, so dass der Sieg wenigstens

durch einen Vorsprung von 2 Points
errungen wird. Zur Verdeutlichung
geben wir das Beispiel einer
Partie. Der Cacciarolo ruft und
notirt zugleich

i torchini 18

18 pari!

i torchini 30, i rossi 18!

" 40 " 18!

" 40 " 30!

alle due pari!

i torchini 30, i rossi 40!

Eh so!! 4 ginocchi i rossi (welche
vorher 3 hatten) e si passa (man
wechselt die Plätze)! Matsch (marcio)
ist es, wenn die Einen auf 50 gelangen,
ohne dass den Anderen ein Point
angerechnet worden ist.

Das Spiel scheint der

Beschreibung nach ein förmig
zu seyn und diesen Eindruck
macht es in Wirklichkeit auf
die meisten Fremden. Die
Römer hingegen, und zwar
Herren und Damen, Soldaten
und Geistliche, die Jugend,
der das Spiel noch neu ist,
nicht minder als die Aelteren,
besuchen das Sferisterio mit
großem Zudrang und ich
gestehe, dass ich ihren Geschmack
theile. Denn so einfach die
Bedingungen des Spieles sind, so
erfordert dasselbe doch eine
bedeutende Gewandtheit und
Kraftanstrengung und erhält
durch lebendigen Fortgang stets
in Spannung. Aus den verschie-
denartigen Stellungen dieser
kräftigen Gestalten, die mich

vielfach an kämpfende Gladiatoren,
erinnern, wird auch der
Künstler Manches schöpfen
können. Bald sehen wir den
Spieler sich niederkaumen oder
gestreckt hinwerfen oder glatt
an die Mauer drücken, um
dem heransausenden Balle
auszuweichen; dann wieder
mit gebogenen Knien und
vorgestrecktem Oberkörper herzu-
stürzen, um den zu kurz oder in
schräger Richtung geworfenen
Ball noch aufzufangen; oder
in ruhiger würdiger Haltung
ihn erwarten und mit weit
ausgeholttem Schlage zurück-
zuschleudern. Bene! Bravo!
und Händeklatschen ertönen
bei einem besonders schönen, d. h.
hohen und weiten Wurf oder bei



einem schwierigen Rück-
 schlag, aber hauptsächlich, wenn
 der Ball längerezeit in regel-
 rechtes Weise hin- und herfliegt.
 Denn nur in der Minderzahl
 der Fälle legt er den Weg mehr
 als vier Mal zurück; zwölf
 Mal z. B. ist schon eine große
 Seltenheit. Mit Mißfalls-
 bezeugungen, ist man weit-
 sparsamer, was nicht sowohl
 aus Gutmüthigkeit oder Wohl-
 erzogenheit, als aus einer gewissen
 Unsicherheit des Urtheils her-
 rühret mag. Eine sehr häufige
 Veranlassung zu allgemeiner
 Heiterkeit bietet das Niederfallen
 des Balles unter die Zuschauer.
 Man springt und beugt sich dann

zur Seite, als ob eine Bombe einschläge, und da am meisten die Cylinder, welche der Römer Bombe nennt, ausgesetzt sind, so könnte man mit einem Wortspiele von dem Aufeinanderplatzen der Bomben reden. Jetzt zerschmettert der Ball, welcher hart wie Holz ist, nur die dünne Lehne eines Stuhles oder versetzt einen schlummernden Hund in tödtliche Schrecken; jetzt richtet er unter den Limonaden, Syrufen und Moree eines herumwandelnden Burschen die heillosste Verwirrung an oder befördert den kleinen buckligen Zigararo - der unermülich sei:
„Hier ist der Cigarrenhändler! wir

haben, forti! scelti! wer will?"
schreit — rasch einige Schritte
vorwärts. Oft wird das Geschoss
erst durch den unberechenbaren
Rückprall gefährlich und nimmt
Diesem, der verliert nach einer
Loge hinaufblickt, von hinten
die Kopfbedeckung ab oder lässt
sich Jenem, der sich mit
schadenfrohem Lächeln umsieht,
Wuchttroll auf die Nase nieder,
die er von da ab immer und
immer wieder verdrieszlich
befühlt. So durchaus schmerzhaft
ist jedoch die Sache nicht; in
früheren Zeiten hat man Manche,
halbtodt hinausgetragen, ja,
ein mit Kraft allerdings aus
größter Nähe gegen die Brust
eines Ochsen geschleudertes Ball
soll im Stande sein, diesen

wirklich zu tödten. Noch vor Kurzem
erhielt ein Speckhändler eine
solche Quetschung, dass ihm 36
Blutegel gesetzt wurden.

Der Ballspieler wird
gut bezahlt (man sagt mir, 40
und 50 Scudi monatlich, sowie
Benefiz; die Stunde Arbeit also
über 1 1/2 Schaler). Aber auch an
Ehre mangelt es ihm nicht. Die
Namen der Bächtiger sind in
Aller Munde und ihr Andenken
erhält sich lange; so waren einst,
vor vierthalb Jahrhunderten,
Gentiloni und Buzzoloncino berühmt.
Jetzt ist der Liebling des Publicums,
ein gewisser Agostinelli, der aber
kaum anders als mit dem Rosenamen
Bimbo, d. i. Knäbchen — denn
er ist jung, hübsch und leicht —
bezeichnet wird. Bimbo soll als



Zeichen, öffentlicher
Anerkennung eine Binde empfangen.
Einige der Gesellschaft besitzen schon
solche, die sie in anderen Städten
erhalten haben. Früher wurde in Rom
das Ballspiel auch von Liebhabern
geübt, so unter Anderen gerade in
unserm Sferisterio von seines Heiligkeit,
da er — heitere Zeit! — noch bei
der Nobelgarde diente. Was Wunder,
dass dieses Spiel zu dichterischen
Ergüssen begeistert hat? In der
Bibliothek der S. Maria sopra Minerva
entdeckte ich eine zu Seiten Cosmo's II.
oder des III. verfasste lateinische
Elegie mit mythologischen Zierrath:
Ludus follis, und Fabriello Chiabrea
richtete an Cinto Venanzio da Cagli,
den Sieger im Florentiner Ballspiel

des Sommers 1619, schwülstige
Verse:

Mud in der fluth des Tages
Den Flug der promey Dälle zu regieren,
Und rigns die luft'gen Gabe mit dem
der Schläge zu erfüllen, ^{(Echo}
Wie Jupiter zuweilen Blitze schleudert
Die Fischer beben lässt und Eichen spaltet.

Rom

Hugo Schuchardt.